

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1899

204 (27.7.1899)

Beilage zu Nr. 204 der Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 27. Juli 1899.

Die Bäreninsel-Frage.

* Ein Theil der russischen Presse hat Deutschland wegen angeblicher Besitzergreifung der Bäreninsel heftig angegriffen. Es handelt sich dabei um die von deutschen Unternehmern veranstalteten Untersuchungen, durch die festgestellt werden sollte, wieweit diese Insel als Stützpunkt für die deutsche Hochseefischerei benutzt werden könne. Es sind das wohlbeachtet private Untersuchungen, die mit einer staatlichen Besitzergreifung nicht die geringste Ähnlichkeit haben. Aus einem Artikel der »Nowoje Wremja« ist die falsche Behauptung hervorgehoben, daß die Bäreninsel zu Spitzbergen gerechnet werden müsse. Geologisch liegt sie allerdings auf derselben submarinen Bank wie Spitzbergen, das ist aber auch alles! Geographisch ist sie ganz davon geschieden und es fehlt jeder Nachweis, daß die Bäreninsel jemals den »Iles de Spitzberg« zugerechnet worden sei. Auf drei falschen Voraussetzungen fußend: daß nämlich die Bäreninsel zu Spitzbergen gehöre, daß sie neutral sei und daß Rußland an ihr besondere Rechte habe, deren Nachweis nicht einmal versucht wird, weil er unmöglich ist, zieht die »Nowoje Wremja« zum Kriege gegen Deutschland aus, das durch die Errichtung privater Niederlassungen auf der Bäreninsel die Interessen der Fischereibevölkerung an der Murmanküste schädigen soll. Dabei entwickelt die »Nowoje Wremja« eine Neutralitätstheorie, die ihresgleichen noch nicht gehabt hat und wohl auch nie wieder finden wird. »Neutrale Inseln,« so sagt das russische Blatt, »müssen natürlich wirklich neutral bleiben und nicht bloß dem Schein nach. Wie in jeder neutralen Zone darf kein festes unbewegliches Eigentum darauf sein. Die Mächte, welche auf neutralem Boden besondere Vorrechte genießen haben das Recht, zu verlangen, daß alle auf neutralem Boden errichteten Bauten und Befestigungen abgetragen werden, wenn dies die Interessen erfordern, um derenwillen die Neutralität auf dem betreffenden Gebiete eingeführt worden ist. Auf den Inseln, die nur einem Gewerbe dienen, ist die neutrale Eigenthümlichkeit das Gemeingut. Heute bauen die Gewerbetreibenden eine Hütte zur Ueberwinterung; wenn sie fortgezogen sind, können die Nachkommen sie verbrennen, wenn sie gerade keine Hütte notwendig haben, aber der Feuerwerk bedürfen. Eine Gewerbesaison ist das Maximum des Besitzrechts auf der Insel. Wenn dieses Besitzrecht von einer Saison auf die andere übergehen dürfte oder wenn auf einer Insel, die wie die Bäreninsel nur wenige Quadratkilometer mißt, stabile Bauten aufgeführt werden und sich eine Faktorei von einer bestimmten Nationalität ansiedelt, so wird die Insel natürlich faktisch in den Besitz dieser Nation übergehen und für andere Nationalitäten aufhören zu existieren. Ihre Neutralität bleibt nur auf dem Papier, aber unsere Küstenbewohner müssen sich vor Fischen nähren und nicht von Papier.« Wir möchten wirklich wissen, wo schreibt die »Köln. Ztg.«, welcher verworrene Volksrechtler der »Nowoje Wremja« ihre Theorien über das unbewegliche Eigentum in neutralen Bezirken beigebracht haben kann. Man gehe doch nach neutralen Ländern, die ungefähr die gleiche Größe wie die Bäreninsel haben, nach Monaco, Andorra, Morosnet, und suche dort eine Befestigung für die kühne Behauptung zu finden, »daß auf ihnen kein festes unbewegliches Eigentum sein darf.« Ein solcher Non sens richtet sich selbst, es ist uns aber nicht unwillkommen, daß die »Nowoje Wremja« sich sowohl auf ihn, als auch auf die nicht vorhandene Neutralität der Bäreninsel verlassen hat, denn das ist uns ein Beweis dafür, daß die russische Regierung den Ausführungen des russischen Blattes unmöglich nahesteht. Wir sind fest überzeugt, daß die russische Regierung weit davon entfernt ist, sich die völkerrechtlichen Ausführungen der »Nowoje Wremja« zu eigen zu machen, vielmehr Einsicht genug besitzt, um den wirtschaftlichen Unternehmungen deutscher Privatleute auf den Bäreninseln nicht

hindernd in den Weg treten zu wollen. Wir beabsichtigen nichts weniger als eine Besitzergreifung und die Russen dürften sich durchaus nicht mit der Absicht tragen gegen die Errichtung deutscher Niederlassungen auf der Insel Einwendungen zu erheben, wenn unsere Unternehmer solche errichten wollen. Wir vermuthen also, daß zwischen den beiden Regierungen alles auf's Beste steht, und daß von der ganzen Geschichte nichts übrig bleibt, als ein in jeder Beziehung verunglückter Versuch der »Nowoje Wremja«, die wieder einmal russischer sein wollte, als die eigene Regierung.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 26. Juli.

** Anlässlich der bis 31. Oktober d. J. stattfindenden internationalen Kunstausstellung in Venedig werden von den italienischen Bahnbewertern Spezial-Rückfahrkarten von Gjiasso nach Venedig zu ermäßigten Preisen und mit einer Gültigkeitsdauer von 20 Tagen ausgeben. Der Preis derselben beträgt in I. Klasse 51.80 Francs, in II. Klasse 37.25 Francs, in III. Klasse 25.15 Francs. Diese Rückfahrkarten erhalten einen Coupon, welcher zum freien Eintritt in die Ausstellung während der 20tägigen Gültigkeitsdauer der Fahrarten berechtigt. Damit die hierdurch gebotenen Erleichterungen voll verwertet werden können, wird, wie das Verordnungsblatt der Großh. Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen bekannt gibt, die Gültigkeitsdauer der Rückfahrarten nach Gjiasso auf 60 Tage verlängert, wenn in denselben die Entnahme einer der vorgenannten Spezial-Rückfahrarten Gjiasso—Venedig von der Station Gjiasso bescheinigt worden ist.

* Mittelst der deutschen Reichspostdampfer können von jetzt ab Postpakete ohne Wertangabe und ohne Nachnahme bis zum Gewicht von 5 kg nach der britischen Kolonie West-Australien versandt werden; die Beförderung erfolgt, je nach der Wahl des Abenders, entweder auf dem direksten Seewege über Bremen oder im Durchgang durch Oesterreich und Italien über Neapel. Die Postpakete müssen frankirt werden. Ueber die Taxen und die näheren Versendungsbedingungen erheilen die Postanstalten auf Verlangen Auskunft.

V Seibelsberg, 25. Juli. Der zweite Tag der Anwesenheit des Wiener Männergesangsvereins begann mit einem Kellereifest beim großen Saal. Am Nachmittag fand das zweite Wohlthätigkeitskonzert auf dem Schloß statt, zu dem sich mehr als 3000 Zuhörer eingefunden hatten. Die Leistungen waren wieder entzückend. Von einem hierauf unternommenen Ausflug nach der Seifensmühle kehrten die Wiener und Seibelsberger Sänger auf erleuchteten Schiffen zurück, um sich an der von der Stadt gebotenen herrlichen Schloß- und Brückenbeleuchtung zu entsäuen. Bei dem nachfolgenden Bankett sprach Oberbürgermeister Wildens die Hoffnung aus, die Gäste das nächste Mal in dem vollendeten Saalbau begrüßen zu können.

B.N. Magaz, 25. Juli. Eine interessante Erfindung ist von einem Karlsruher Bürger gemacht worden; dieselbe besteht in einem Schwimmgürtel, welcher im Stande ist, einen Menschen in Brusthöhe über Wasser zu halten. Am letzten Sonntage wurde mit diesem Gürtel, der mit Leichtigkeit durch Einblasen von Luft mit dem Munde zu füllen ist, in Magaz im Rheinhafen mit behördlicher Genehmigung ein Versuch gemacht, welcher die Leistungsfähigkeit vollständig erwies. Ein fünf Mann besetztes mit dem Gürtel ausgerüstet ein Boot und sprangen aus demselben in's Wasser. Der Gürtel hielt dieselben vollständig in Brusthöhe über Wasser. Die Erfindung ist bereits in 15 Kulturstaaten zum Patent angemeldet und gegenwärtig in der Ausstellung in München ausgestellt.

B.N. Furtwangen, 25. Juli. Der hiesige Geflügelzuchtverein beabsichtigt, dieses Jahr wieder eine Ausstellung zu veranstalten, und zwar vom 15. bis 17. Oktober. Zu der damit verbundenen Verlosung gelangen Geflügel, Kaninchen und Geräthschaften. — Wie alljährlich, so fand auch heute die Versteigerung der im letzten Jahre gefertigten Schützereien der Großh. Schützerschule statt. Es wurde ein Erlös von 2139 M. erzielt. Zahlreiche Liebhaber von auswärts waren dazu erschienen.

Literatur.

* Im Verlage von Rosenbaum & Falt in Berlin erscheint demnächst die »Badische Landtagsgeschichte«, I. Theil: »Der Anfang des landständischen Lebens im Jahre 1819«, von Professor Leonhard Müller, Karlsruhe. In scharfen Umrissen und großen Zügen entwickelt der Verfasser die ganze Vorgeschichte des modernen badischen Staates vom Anfange des Jahrhunderts bis zum Jahre 1818, um darauf zunächst im vorliegenden Bande »den Anfang des landständischen Lebens im Jahre 1819« aufzubauen. In 4 bis 5 Bänden von gleichem Umfange — etwa 15 Bogen Text — soll das Werk bis zum Punkte geführt werden, wo das gegenwärtig lebende Geschlecht mit seiner Arbeit einsetzt.

Verschiedenes.

† Berlin, 25. Juli. Das Befinden der am Sonntag in Charlottenburg durch den Blitz verletzten Personen ist, laut »Frankfurter Zeitung«, befriedigend und läßt bei allen Hoffnungen auf baldige Genesung zu. Die meisten Verletzten sind Brandwunden, deren Heilung zwei bis drei Wochen in Anspruch nehmen dürfte; eine Lebensgefahr war heute Früh bei keinem der in den Krankenhäusern liegenden Patienten mehr vorhanden.

† Barmen, 25. Juli. Der neunte nordwestdeutsche Detailkongress und die Hauptversammlung des Verbandes selbständiger Kaufleute für Rheinland-Westfalen und angrenzende Gebiete wurden in den letzten Tagen hier abgehalten. In der nur schwach besuchten Versammlung der Detailisten wurde vornehmlich »die heutige wirtschaftliche Lage und ihre schädigende Wirkung auf den gewerblichen Mittelstand« besprochen. Als Hauptgefahr für den kaufmännischen Mittelstand wurden die Gewerbesteuer und die dadurch hervorgerufene Verwendung des Großkapitals für Bazare, Waarenhäuser, Zweigstellen u. s. w. bezeichnet. Eine Befreiung erblickte man in einer Beschränkung der mißbrauchten Gewerbesteuer und in einer Erhebung der Gewerbesteuer durch eine Umsatzsteuer für alle gewerblichen Unternehmungen. Wenig erbaunt war man von der angeregten und in verschiedenen Städten, wie Köln und Bonn schon bestehenden Einkaufervereinigung für Detailisten, weil man eine Schädigung der Großhändler davon befürchtete. Als unüberzählig bezeichnete man es allerdings, daß die Großhändler den bedrückten mittleren Gewerbestand so wenig geschäftlich unterstützten und mit den Bazaren Geschäfte machten. Gefordert wurde die Gleichstellung der Beamten in der Steuerzahlung mit den übrigen Staatsbürgern, es wurde hervorgehoben, daß die bisherige Vergütung der Beamten ein bei der allgemeinen Aufbesserung der Beamtengehälter keine Berechtigung mehr habe. Bezüglich der Lebensversicherung und der Ruhezeit der Angestellten stellte die Versammlung sich auf den Standpunkt, daß eine Ruhepause von Abends 9 bis 6 Uhr Morgens im Sommer und von 9 bis 7 Uhr im Winter mit Ausnahme des Samstags und der Tage im Dezember erstrebenswerth sei. Die Versammlung des Verbandes selbständiger Kaufleute für Rheinland-Westfalen und angrenzende Gebiete, dem zur Zeit zwölf Vereine angehören, beschloß, den nächsten Verbandstag deutscher Kaufleute aufzufordern, dahin vorstellig zu werden, daß zur Vermeidung unangenehmer Wettbewerbs die Ausdrücke Fabrik und Fabrikation durch Gesetz genau festgelegt werden. Die Reichspostverwaltung soll erlöst werden, Postanweisungsrückschneide als gesetzliche Quittungsbefehle für den Abnehmer einzuführen. Außerdem soll der Verbandstag deutscher Kaufleute gegen die Beteiligung der Staats- und Gemeindebeamten an Konsumverträgen Einspruch erheben und den Landtag sowie die Regierung auffordern, die Gewerbesteuer aufzuheben und eine den örtlichen Verhältnissen entsprechende progressive Umsatzsteuer einzuführen.

† Budapest, 26. Juli. Das gestrige erste Gastspiel des Berliner Deutschen Theaters, wobei Hauptmann's Friedensfest zur Aufführung kam, hatte einen glänzenden künstlerischen Erfolg.

† Ulm, 26. Juli. (Telegr.) Der Erbauer der Rigibahn und anderer Bergbahnen, Nikolaus Riggenbach, ist gestern hier gestorben.

Verantwortlicher Redakteur:
(in Vertretung von Julius Kay) Adolf Perzling in Karlsruhe

Die graue Spying.

Novelle von Germanis.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

2.

Wenige Wochen nach den oben erwähnten Vorgängen, an einem schönen, thauburchfunkelten Julimorgen standen zwei junge Mädchen vor einer der reizenden Villen, welche das herrliche Panorama, das wie eine Märchenlandschaft vor ihnen ausgebreitet lag. Sie waren Schwestern und ganz gleich gekleidet in jenes zarte, duftige, gelbliche Weiß, das für das Auge so wohlthuend ist, und beide wurden von den grünen Laubgewinden der Veranda wie von einem dunkeln Rahmen umschlossen, durch dessen lose Blättergewirre die Sonne zitternde Streiflichter über sie hingeleiten ließ.

Und doch wie verschieden waren diese beiden Frauen. Die Jüngere, ein zartes, ideales Geschöpf, voll sanfter Träumerei und schwärmerischer Hingabe, dessen dunkle, ernste Schönheit jedem Males zum Vorwurf dienen konnte, — die andere, eine hohe schlanke Frauengestalt, blond, biegsam, grazios, elegant, mit einem geistvollen pitanten Gesichtchen, das in seiner Farblosigkeit kaum hübsch zu nennen gewesen wäre, hätten die klugen, grauen Augen nicht so strahlend zu blicken, der rote Mund nicht so verführerisch zu lächeln gewußt. Aber eine ganze Schaar loser Spottgeister barg sich in den schelmischen Gräbchen der Wangen, und ihr Niemannspiel war so reizvoll und wechselnd, daß es ein lebhafteres Kolorit kaum vermischen ließ. — Wie die lebenswichtige Verkörperung einer heiter lächelnden Lebensweisheit, stand sie neben der reizenden, um

ein Duzennium jüngeren Schwester, und der Ausdruck, mit dem sie ihrem weichen, liebenden Blick begegnete, hatte etwas von der warmen, fürsorgenden Zärtlichkeit einer Mutter.

Aber nicht nur Wesen und Erscheinung der beiden Mädchen bot einen großen Gegensatz dar, auch ihr Lebensgang war ein durchaus verschiedener gewesen, und seit Jahren schon hatten sie nichts mehr miteinander gemein, als die Erinnerung an ein gemeinsames längst verjunkenes Vaterhaus und die innige, schwesterliche Zuneigung, welche sie durch alle Zeiten und Verhältnisse mit einander verband. Nicht einmal ihr Familienname war derselbe geblieben, obgleich sie Kinder desselben Elternpaares waren und damit hatte es eine ganz besondere Bewandtniß.

Ihre Mutter, ein sehr schönes, aber armes adeliches Fräulein, war in erster Ehe mit einem Kavaliere verheiratet gewesen, der ebenso wenig mit Glücksgütern gesegnet wie sie selbst, sie bei seinem frühzeitigen Tode fast ganz mittellos zurückgelassen hatte, und in einer so plötzlichen, geheimnißvollen Weise aus dem Leben schied, daß sein Andenken getrübt und der Schmerz um seinen Verlust ein doppelter war. Seine Witwe besaß nichts als eine kleine Pension, um ihren und der Kinder Unterhalt zu bestreiten, und da sie schwachen Charakteres und wenig praktischen Sinnes war, hätte sie die Zeiten der Noth und Sorge wohl kaum überstanden, wenn ihre älteste Tochter nicht ein so kluges, tüchtiges und umsichtiges Mädchen gewesen wäre.

Aber die kleine Kathinka zeigte von frühesten Kindheit an ein so ungewöhnliches Verständnis für die Anforderungen des realen Lebens, eine so reiche Begabung nach jeder Richtung hin, daß sie sich sehr bald zum Haupt und zur Leiterin des kleinen Hausstandes emporzuschwang und nicht allein ihrer Mutter helfend und tröstend zur Seite stand, sondern auch

die beste Pflegerin und Erzieherin ihres kleinen Schwesterchens wurde.

Dieses, ein kleiner Spätling, war ihre ganze Freude und Wonne und ein so selten schönes, entzückendes Kind, daß sein bloßer Anblick genügte, um zu bezaubern und ihm die Herzen der Menschen im Sturme gewann. Ältere Herren besonders konnten dem theils schen, theils zutraulichen Wesen der kleinen Brita nicht widerstehen, und ihr ungeschuldiger Liebreiz war auch die Ursache, daß ein lebenswürdiger Fünfziger, der Konsul Maierberg, der sich in den Kolonien ein großes Vermögen erworben hatte, der beklagenswerthen Familie sein Interesse zuwandte und im weiteren Verlaufe der Dinge die noch hübsche und jugendliche Witwe zu seiner Gattin machte.

Für sie, die schwache, der Anlehnung bedürftige, mit der Noth des Lebens ringende Frau, war dies fraglos ein großer Glücksfall gewesen und sie selbst ganz erfüllt von demüthiger Dankbarkeit für den Mann, der sich vom ersten Augenblick an großmüthig und zartfühlend ihrer angenommen hatte.

Als er daher den Wunsch aussprach, auch die beiden Kinder durch Adoption zu seinen eigenen zu machen, sah sie darin nur einen neuen Beweis seiner liebevollen Güte und war überzeugt, daß er dadurch nicht allein für die beiden Mädchen sorgen, sondern auch alle schmerzvoll-peinlichen Erinnerungen auslöschten wollte, welche für sie von dem Namen ihres Vaters unzertrennlich waren.

Sie, als die Vertreterin ihrer unmündigen Kinder, war ganz bereit, jedes nur denkbare Zugeständniß zu machen, bei Kathinka aber, die im Familienrathe schon Sitz und Stimme hatte, traf man ganz unerwartet auf einen festen und hartnäckigen Widerstand, und nichts auf der Welt konnte sie dazu bewegen, den Vorschlag des Konsuls auch nur in Erwägung zu ziehen.

(Fortsetzung folgt.)

